. Jahrgang. No. 8.

Rheinische Geschichtsblätter.

Zeitschrift für Geschichte, Sprache und Altertümer des Mittel- und Niederrheins.

Motto: „Mein Herz ist am Rhein."

Bonn, 1. Dez. 1894. Jährlich 12 Nummern 4 Mk. [eine Nummer] 50 Pfg.

Inhaltsangabe: 1) Vom Berg, Beiträge zur Geschichte von Lennep. 2) Jost, Feierkloster bei Köln. 3) Koenen, Erster Vortragsabend des Vereins von Altertumsfreunden im Rheinland. 4) Zur Erhaltung der rheinischen Burgruinen. 5) Material der prähistorischen Waffen und Werkzeuge. 6) Kleine Mitteilungen: Grabfund am Finsterberg bei Schaven, (unweit Commern); Ausgrabungen; Aktenköpfe. 7) Bitte. Antworten.

Geschichte und Volkskunde (Sprache).

Beiträge zur Geschichte der ehemalig Bergischen Hauptstadt Lennep.

Von Karl vom Berg jr.

Wenn man die Geschichte eines Ortes schreiben will, so ist es natürlich, dass man zunächst mit der Erklärung seines Namens beginnt. Die Namen fliessender Gewässer spielen in alten Ortsnamen eine grosse Rolle; auch der Ort Lennep leitet seinen Namen unzweifelhaft von dem durch das Weichbild der Stadt fliesenden Bach ‚die Lennepe' her, der bei Krebsöge in die Wupper mündet. Das Wort Lennep besteht aus zwei Teilen: Lenn und ep. Das ep, epe, apa oder upa kommt vielfach im Niederdeutschen als zweiter Teil (Endsilbe) eines Bach- oder Flussnamens vor. Es entspricht dem althochdeutschen affa, und ist ein uraltes Wort für Wasser oder Fluss. Aus ‚ap' ist entstanden phe, pe oder p, z. B. Kierspe, Laasphe, Haspe, Milspe, Lennep u. a. Die anlautende Silbe Lyn, Linn, oder Lenn könnte auf den Stamm des althochdeutschen hlinen (sich neigen, anlehnen, sich stützen) zurückgehen (vgl. *Lehne* = Bergabhang).

Der Ort Lennep ist aus Ackerhöfen entstanden, er liegt in einem früher sehr quellenreichen, nach Nordosten offenen Thalkessel.

Unter den damaligen Höfen befand sich ein mit Wassergräbe
und Wällen umgebener Edelhof, der den Herren von Lennep
oder Linnep gehörte. Es gab nämlich im Bergischen Lande Gebiet
die von den Grafen von Berg unabhängig waren, kleine selbständig
Herrschaften und Freigüter. Es werden um das Jahr 11(
folgende genannt: Die Herren von Tyvern, von Broch, von Elle
von Hoikeshoven, von Elverfelde, von Kronenberg, von Linep
Die Herren von Lennep, ein uraltes Geschlecht, führen na
Fahne im goldenen Felde einen blauen Balken, im unte
Schilde eine blaue, im obern eine rote Rose als Wappen.
Urkunden des 11. bis 15. Jahrhunderts erscheint eine Rei
von Gliedern der Familie: 1093 Wernherus de Lynepe, 11
Conradus de Linepe, 1210 Ludwig von Linfe, 1238 Godescalc
de Linnepe, 1403 Dietrich van Lynepe, 1458 Peter van Lynep
1435 Johann von Lennepe, Vizekurat der Pfarrkirche in d
Stadt Lennep. Der 1877 zu Solingen verstorbene Bergische G
schichtsforscher F. W. Ohligschläger berichtet: „Wenn es d
Fall war, dass im 13. Jahrhundert in Lennep ein Schloss d
Grafen von Berg war, so muss ein gewisser Ritter Gottscha
von Linnef oder Linnep von hier den Namen führen, und nic
von Linnep unterhalb Ratingen, woher die gleichnamigen Edd
herren stammen, die gegen 1500 ausstarben. In diesem F
war derselbe, welcher seit 1238 auftritt, ein Beamter der Graf
auf dem Schloss zu Lennep. Später wird er mit andern als Bür
in einer Urkunde des Grafen Adolf von 1262 genannt, welc
dessen Mutter die Gräfin Margareta mit besiegelt."

Nach der alten Gaueinteilung, welche auch für die A
grenzung des kirchlichen Verwaltungsbezirkes massgebend w
gehörte die Gegend von Lennep zum Deutzer Gau (pagus T
tiensis zwischen Rhein, Agger und Wupper gelegen) und z
Deutzer Dekanat. In den Werdener Heberegistern aus dem
bis 12. Jahrhundert, welche von Prof. Crecelius in der Zeitschr
des Bergischen Geschichtsvereins (Band VI und VII) veröffentlic
sind, wird ein Ort Linepe erwähnt, ebenso in Urkunden 10
Linnepo, 1095 Linnepe. Es ist aber fraglich, ob dies die spät
Stadt Lennep ist. Die kleineren selbständigen Herrschaften wurd
im Laufe der Zeit mit der Grafschaft Berg vereinigt, teils dur
Kauf, teils durch verschiedene aus dem Bedürfnis des Schut
hervorgegangene Verträge mit allerlei Vorbehalt. Wann
Gebiet der Herren von Lennep in den Besitz des Bergisch

uses gekommen, ist schwer anzugeben. Vermutlich geschah zur Zeit des Grafen Engelbert (1160—1189); denn dieser arb 1176 Elberfeld, 1189 Hückeswagen und auch andere von n Erzstift Köln lehnsrührige Ortschaften durch Kauf, so lden, Monheim, Düsseldorf. — Der Sage nach sollen sich die afen von Berg verpflichtet haben, niemals in dem Ort Lennep bst ein Schloss zu bauen, daher wurde später im 13. Jahrndert ein Schloss auf dem Weiherhofsfeld, also ausserhalb der dtmauern, errichtet.

Das Christentum erhielten die heidnischen Bewohner des rgischen Landes wohl von Kaiserswerth aus, welches als der este Mittelpunkt christlicher Mission am Niederrhein für das rgische bezeichnet wird. Die Bergischen Ortschaften beginnen Dasein meist mit dem Bau einer Kirche. Die Erzbischöfe n Köln liessen im Bergischen manche Kirche bauen und übergen vielfach das Patronatsrecht und die weitere Sorge für terhaltung derselben an einzelne Klostergenossenschaften, lche dafür von der Gemeinde die ‚Zehntpacht' bezogen. So tte das St. Kuniberts-Stift in Köln die Kollation der Pfarrche zu Lennep. Das Stift hatte also das Recht geistliche ellen zu besetzen und Pfründen zu vergeben; es besass in nnep mehrere Höfe, von denen nach 1200 die Rede ist. Der Jahre 1325 urkundlich erwähnte Hof Kunibertsberg bei nnep scheint auf den Namen des Stiftes hinzudeuten.

Im Jahre 1218 trat Engelbert der Heilige, Erzbischof von ln, die Regierung der Grafschaft Berg an. Sein Bruder Adolf, af von Berg, der einen Heereszug nach dem heiligen Lande ternommen, hatte ihm die Regierung des Landes für die it seiner Abwesenheit und auf den Fall, dass er nicht wieder hren sollte, für Lebensdauer übertragen. Die Verwaltung des rgischen Landes führte Engelbert vortrefflich und brachte nach gabe der Chronisten das Land zum höchsten Wohlstand. Im hre 1222 soll er dem Ort Lennep mit Wipperfürth zugleich dtrechte verliehen haben. Die Erhebungsurkunde von Lennep Stadt hat sich weder in Abschrift noch im Auszug erhalten, ging vermutlich 1325 beim ersten Stadtbrand mit manchen deren wichtigen Dokumenten verloren. Als Beweis für die wähnte Stadterhebung möge folgendes dienen:

1. In dem Privilegium des Jahres 1277 heisst es: „Wir stätigen aller der freyheit, priuilegia vnd gerechtigkheit, die

ermelte vnser stadt Lennepe von uns vnd *vnsern vorfhar* mitgedeilt vnd vberkhommen."

2. In der Erhebungsurkunde Ratingens zur Stadt 1276 wi Lennep als „oppidum Linnephe" aufgeführt und zwar als Oberh für die Stadt Ratingen.

3. Eine lateinische Chronik berichtet: „Lennepia ex quatu primariis sive capitalibus ut vocant civitatibus ducatus Montens in ordine erectionis est prima."

4. In alten Druckschriften und Urkunden wird Lennep ste als die erste und älteste Haupt- und Handelsstadt des Bergisch Landes bezeichnet. Ein Chronist sagt: „Da ist denn bekann dass die Stadt Lennep eine der alleraltesten in diesem Herzogthu ist, dieweil sie nicht nur alle Geographi, die ihrer Meldung thu also nennen, sondern sie hat auch noch jetzo den Titul der altest Haupt-Stadt unter den übrigen des Landes, welche sind Düsse dorf, Ratingen und Wipperfürde. Ja sie giebet auch auf d Bergischen Landtagen gleich nach der Ritterschaft die ers Stimme von sich, wodurch ihr Alterthum deutlich genug zu e kennen ist."

Engelbert der Heilige soll auf dem Weiherhofsfeld Lennep (1222) ein festes Schloss erbaut haben. Dieses urkundli nachweisbare Schloss war vermutlich ein Gebäude, dessen unte Stockwerk aus massivem Mauerwerk bestand, während die ober zur Wohnung bestimmten Räume und Gemächer wohl nur Fac werk gewesen sein mögen. Das Ganze war von Mauern, Wa graben und Warttürmen umgeben. Im 13. Jahrhundert wur Lennep mit einer festen Ringmauer (wovon noch Ueberreste a der sogenannten Wallstrasse zu sehen sind), mit Türmen, vier Stad thoren und einem Stadtgraben versehen. Nach Angabe d Chronisten beschäftigten sich die Einwohner anfangs mit Ack bau und Viehzucht; später aber, als der karge Boden der a wachsenden Bevölkerung ihren Unterhalt kaum gewährte, wur eine gewerbliche Beschäftigung neben dem Ackerbau bald z Notwendigkeit und damit der Grund zu der später aufblühend Tuchindustrie gelegt. In mittelalterlicher Zeit bereitete man v grobes Tuch aus inländischer Wolle, welches meistens seine nat liche Farbe behielt, oder durch Färbung in ein schmutziges Kap zinerbraun umgestaltet wurde. — Der Gründer der Stadt Lenn Graf Engelbert von Berg (1218—1225), fand ein tragisches En Als der Erzbischof nämlich auf seiner Reise aus Westfalen na Schwelm reiten wollte, die dortige Kirche zu weihen, wurde

m 7. November 1225 von einer Schaar Raubritter unter Anührung seines ihn tödlich hassenden Vetters Friedrich von Isenurg überfallen und ermordet. Er wurde in der Folge heilig esprochen und ihm der 7. November als Kalendertag geweiht.

Mit ihm erlosch 1225 das älteste Regentengeschlecht des Bergischen Landes im Mannesstamm. Sein Nachfolger Heinrich I., Herzog von Limburg, der mit Irmgard, der Tochter des Grafen Adolf on Berg verheiratet war, erteilte in den Jahren 1225 und 227 der Stadt Lennep Privilegien; beide Dokumente sind nicht ehr vorhanden. Später wurde es Sitte, dass die Bergischen ürsten beim Regierungsantritt den Städten, um deren Wohlstand nd Aufblühen sie stets bemüht waren, ihre Rechte und Freiheiten bestätigten und nach der einen oder andern Seite hin noch rweiterten. Graf Heinrich von Berg war nach Angabe der hronisten der Stadt Lennep sehr gewogen; er hielt sich mit einer Gemahlin oft im dortigen Schlosse auf. Zu Anfang des ssenburgischen Erbfolgekrieges (1230—1243) liess Graf Heinrich ur Sicherung seiner Grenzen die Stadt Lennep (‚Lyneppe') beonders stark befestigen. Das Schloss auf dem Weiherhofsfeld urde weiter ausgebaut und mit einer Besatzung versehen. Der raf Adolf I. von der Mark-Altena (1189—1249) hatte nämlich en grössten Teil der Besitzungen des zu Köln hingerichteten riedrich von Isenburg, der eine Schwester des Grafen Heinrich on Berg namens Margareta zur Frau hatte, an sich gerissen. er Sohn Friedrichs von Isenburg, Dietrich, ein tapferer Jüngling, chte von Graf Heinrich unterstützt, sein väterliches Erbe zurückerobern. Damals waren Lennep und Wipperfürth die einzigen tädte des Bergischen Landes. Von Lennep, das zum Waffenlatz gewählt war, rückte das Heer unter Führung des Grafen einrich und Dietrich von Isenburg bis nach Limburg an der enne vor und eroberte das Schloss, welches Graf Heinrich betzen liess und seinem Neffen Dietrich zurückgab.

Im Jahre 1239 wird die Stadt Lennep als ‚Linnefe' und ‚Linnepe' in einer Urkunde des St. Kunibertsstiftes zu Köln erähnt. Dies ist die älteste erhaltene Urkunde über Lennep. Sie efindet sich im Kölner Stadt-Archiv und enthält ein Verzeichnis er zur Kämmerei des St. Kunibertsstiftes gehörigen Einkünfte,[1]) arringia minora' genannt.[2]) Die bezüglichen Stellen lauten:

[1]) Ennen u. Eckertz, Quellen zur Geschichte der Stadt Köln . 199 f.

[2]) ‚Warringia' sind Präsenzgelder, welche den Stiftsherrn

Seite 199 „De Linnefe IX sol. villicus"; S. 200 „De linne
ad uincula petri soluuntur XXXI sol. Item in festo s. Martini tantu
De his recipit Celerarius ad ebdomad. den. quatuor march. et I
sol. XII den. ad conuiuia. Camerarius de his recipit IX sol." d.
(S. 199) „Von *Linnefe* [zahlt] der Meier 9 Schillinge [Zins
(S. 200) „Von *Linnepe* werden zu Petri Kettenfeier (1. Augu
gezahlt 31 Schillinge. Desgleichen ebensoviel am Martinsfe
(11. November). Davon erhält der Kellermeister für die Woo
4 Mark und für die Mahlzeiten 4 Schillinge 12 Denare. D
Kämmerer erhält davon 9 Schillinge". — Da die Mark 12 Sol
(Schillinge), der Schilling 12 Denare hat, so stimmt die Rechnu
S. 200 in Einnahme und Ausgabe mit 62 Schillingen.

Am 1. Mai 1243 wurden in dem Schlosse zu Lennep
Friedensbedingungen unterschrieben, welche die Fehden zwisch
dem Grafen Heinrich I. von Berg und dem Grafen Adolf I. v
der Mark-Altena wegen der Isenburgischen Besitzungen und Gü
beendigten. Am 24. August 1244 war Graf Heinrich in d
Schloss zu Lennep (‚Lynnepe') mit seinen Rittern Adolf von Vor
Engelbert von Bottlenberg, Adolf von Bongard, Adolf von Stamhe
und Hartlif von der Ommer. Hier waren sechs Burgmannen
Schlosses Hohenlimburg gegenwärtig, welche dem Grafen u
seinem Adel gelobten, das Schloss getreu zu bewachen und
verteidigen; zugleich stellten sie einen Revers aus, dass sie oh
Wissen und Willen des Herzogs Heinrich von Limburg, als Gra
von Berg, nichts thun wollten. Der Schluss der Urkunde lautet
„Datum Lynnepe anno Domini M. C. C. XL quarto, in die B
tholomaei Apostoli." Graf Heinrich von Berg starb am 25. Febru
1247, nach Angabe der Chronisten in seinem Schloss zu Lenne
nach einer langwierigen schmerzhaften Krankheit. Sein Leichna
wurde in der Familiengruft im Bergischen Dom zu Altenberg b
gesetzt. Nach dem Tode des Grafen entzweite sich seine Gat
Gräfin Irmgard von Berg mit ihrem Sohn Adolf. Ein Schie
gericht,[2]) aus dem Erzbischof Konrad von Köln, dem Grafen O
von Geldern, Arnold von Loos und Wilhelm von Jülich gebild

---

für Teilnahme an bestimmten Gottesdiensten, in diesem Falle
Jahrgedächtnissen, zukamen.

[1]) Akademische Beiträge zur Gülich- und Bergischen G
schichte von Chr. Jakob Kremer; Mannheim 1776; II. 128 Nr. V

[2]) Zeitschr. des Berg. Geschichtsvereins (Elberf. 1891) B
XXVII 71.

ntschied unterm 16. Juni 1247 dahin, dass Irmgard die Schlösser u Burg, Angermund und Lennep; ihr Sohn Adolf aber Windeck nd Bensberg besitzen und dass eine Kommission von Bergischen deligen die Einkünfte der Grafschaft mit Rücksicht auf die Lage u den genannten Schlössern in zwei Hälften teilen sollte. Als egen Ende des Jahres 1248 Irmgard starb, wurde Adolf Alleinerrscher des Landes.

Es wird erzählt,[1]) dass im Jahre 1274 ein sogenannter Leutriester mit Namen Bernd Hankeboot oder Bernhard Hankebord us Lennep im Bergischen auftrat, der Sohn eines aus den Niederanden eingewanderten Landwirtes. Hankeboot redete viel gegen ie Klöster und über kirchliche Missbräuche und zählte bald viele nhänger, welche sich Gewaltthaten gegen die Mönche zu Schulden ommen liessen. So drang ein Haufe in das alte Kloster ‚Zum teinhaus' in Lennep (nach andern Berichten in das Kloster Steinaus-Beyenburg) und plünderte dort.[2]) Man wandte sich an den rafen Adolf von Berg (1259—1296) um Hülfe; dieser liess den lankebort auf Schloss Burg a. d. Wupper gefangen setzen. Er oll in Deutz hingerichtet worden sein. Nach der Untersuchung es am 13. Dezember 1889 zu Elberfeld verstorbenen Geschichtsorschers Prof. Wilh. Crecelius soll diese Erzählung von Hankeoot eine Erfindung des früheren Predigers in Kronenberg Wilhelm schenberg sein, der sie in seinen ‚Bergischen Taschenbüchern' omanhaft behandelte. Eine urkundliche Nachricht ist bis heute och nicht aufgefunden worden.

Am 11. Dezember 1276 erhob Graf Adolf V. von Berg den rt Ratingen zur Stadt. Die Erhebungsurkunde hat insofern für ennep Bedeutung, als Graf Adolf darin die Bestimmung traf, dass ie Schöffen in Ratingen in zweifelhaften Fällen das Urteil von en Schöffen zu Lennep (‚Linnephe') holen mussten. Es heisst

---

[1]) Geographie und Geschichte des Herzogtums Berg von oh. Schmidt, Aachen 1804 S. 35; Regenten- und Volksgeschichte er Länder Kleve, Mark, Jülich, Berg und Ravensberg von Dr. F. Knapp, Krefeld 1836, I 490–500; Statistik und Topographie es Reg.-Bez. Düsseldorf von Dr. G. v. Viebahn, Düsseldorf 1836; 262. f.

[2]) Dieses Kloster, dessen Erbauungszeit unbekannt, wurde er Sage nach zur Reformationszeit zerstört. Es stand wahrscheinlich uf dem sogenannten ‚Munsterplatz'; in einer Lenneper Urkunde om Jahre 1545 wird es als ‚Cloyster tom steynhuiß' aufgeführt.

dort:[1]) „Et si in aliqua sententia defectum habuerint, ita quo debitam sententiam super casu aliquo propter eius ambiguitate invenire non possent, ex tunc jus suum et sententias, de quibu dubitaverint, Linnephe in nostro oppido et scabinis ibidem quaere tenebuntur“ d. h. „wenn ihnen in einem Urteil etwas mangelha ist, so dass sie das verlangte Urteil über irgend einen Fall wegg seiner Zweideutigkeit nicht finden können, dann sollen sie gehalt sein, ihr Recht und ihre Urteile in unserer Stadt Lennep bei d Schöffen daselbst zu suchen.“ Lennep soll der älteste Schöffe stuhl des Bergischen Landes sein.

(Forts. f.)

Das Weiherkloster bei Köln.

Von J. B. D. Jost.

(Schluss.)

Die Genossenschaft verpachtete am 26. Dezember 1377 a sechszehn Jahre ihren Weingarten zu Hammerstein an die daselb wohnenden Eheleute Hermann Wolsack. Diese Familie sollte jährli die Halbscheit von dem Gewächs in das Klosterfass liefern un den Klosterboten solange beköstigen, bis der Wein im Fasse wär zur grösseren Sicherheit haben die Pächter ihren Hof mit Ha und Weingarten als Unterpfand gestellt und der Ritter Wilhel Burggraf zu Hammerstein, den Vertrag besiegelt.[2])

Zwischen dem Kloster und dem Andreasstifte entstand Zwi und Zweiung um eine Hufe Artland zu Subbelrath im Kirchspie Mechtern bei Köln; diese Hufe war Lehengut, herrührend v dem Subbelratherhofe des Andreasstiftes. Der Propst Johann v St. Marien und der Bürger Constantin Greven haben am Margarete tage 1378 die Parteien gesühnt. Demzufolge hat das Andreasst die Nonne Aleyde van me Cusyne zum Nutzen ihres Klosters n dem Artlande belehnt, gegen 2 Kölner Malter Hafer, jährlich a Andreastag zu zahlen und 2 Köln. Pagamentsschillinge. Bei Aleyde Tode soll das Kloster dem Stiftsschultheiss zu Subbelrath eine Ku mede geben und dann soll binnen 30 Tagen eine andere Klosterfr belehnt werden. Die Kurmede kann mit vier schweren Goldgulde abgelöst werden.[3])

---

[1]) Geschichte der Stadt Ratingen von Dr. J. H. Kessel, (Urkundenbuch) S. 11. Nr. 10.

[2]) Cartular 67. [3]) Cartular 69.

Am ersten Samstage im November 1379 bekannte Blitza, Witwe des Bürgers Hermann van der Pauwe, dass Dederich, Sohn des Hermann Bruysen, das Haus Kraymboyms am Malzbüchel von dem Kloster gegen fünf Mark erblichen Grundzins empfangen, sie sich aber verpflichte, dafür fortan jährlich drei schwere Goldgulden und eine Mark zu zahlen.[1]) Das Gereonsstift, das Cäcilienkloster und das Gertrudenkloster beurkundeten am 17. Januar 1380 dem Weiherkloster, dass es zum Wiederaufbau der Kirche in Kriel 110 Mark freiwillig hergegeben und dafür das Recht erlangt habe, 100 Jahre lang auf dem Felde der „Gebürschaft" oder „deutschen Gemeinschaft" 150 Schafe zu weiden.[2])

Gegen eine Erbjahrrente von vier Mark Kölnischen Pagaments erlaubte am 23. Juni 1382 der Konvent den Eheleuten Bela und Jakob von Sindorf in Köln, ihr Haus am Altenmarkt mit 4 eisernen Krampen zu befestigen an die Mauerecke vom Klostererbe Königinnenhaus, gelegen domwärts hinter dem Sindorfschen Hause; das Ehepaar verpflichtete sich, die genannte Rente vor Weihnachten zu zahlen oder später eine Hypotheke von hundert Mark K. Pagaments zu geben.[3])

Am 22. Oktober kaufte das Kloster gegen baar eine allernächst der Klosterbende, bei der Mühle gelegene Bende zu Ichendorf von Franko van me Reiffen.[4]) Der erzbischöfliche Siegler Hermann von Goch übertrug am 12. Oktober 1384 dem Kloster 4 Morgen und 3 Viertel Ackerland, zwischen Weiher, Mechtern und Köln gelegen und lehnrührig von seinem Hofe Hardevust bei der Friesenpoortze innerhalb Kölns.[5]) Ritter Wilhelm Stail von Hailsteyn, sein Bruder Lutter und dessen Hausfrau Paetza übergaben am 20. September 1389 fünf Mark Erbgeld von dem Brauhause zu Bergheim an der Erft, worin Kalendyr wohnte; falls der Hausbesitzer die Rente nicht zahle, sollte das Haus dem Kloster heimfallen; den Schenkungsakt[6]) besiegelten Hencken von Habbelrath und die anderen Schöffen zu Bergheim.

In der Klosterkirche begrub man auf Kosten seiner Familie den Ritter Hilger Quattermart von der Stessen. Der vornehme Herr war Anführer der Handwerker bei ihrem Aufstande im Jahre 1396 gewesen, dann aus der Stadt geflüchtet und hatte sich später ohne Geleitsbrief hinein gewagt; er wurde verhaftet und zum

---

[1]) Cartular 200. [2]) Jörres: Urkunden von S. Gereon S. 477.
[3]) Cartular 72. [4]) Cartular 73. [5]) Cartular 73. [6]) Cartular 74.

Tode verurteilt. Auf einem Kohlkarren wurde er am 22. Januar 139 hinausgefahren und enthauptet.[1])

Als Ruprecht von der Pfalz am 5. Januar 1401 nach Köl kam, nahm er sein Absteigequartier im Brabanterhofe, dem Asy des Klosters. Der Erzbischof Friedrich krönte ihn am 6. Janua vor den heiligen drei Königen in der Petristiftskirche zum deutsche Könige. Am folgenden Morgen ritt Ruprecht mit der Königin au der Stadt, um zu Weiher dem heiligen Messopfer beizuwohne Nach beendigtem Gottesdienst hielt der König nach altherkömmliche Weise den feierlichen Einzug durch das Weiherthor.[2])

Gumprecht, Herr zu Alphen und Vogt zu Köln, befreite au 6. Oktober 1403 den Klosterhof zu Daymstorp und in der Oste oktave 1410 alles Klosterland in dem Kölnischen Vogteibezirke vo Diensten, Gebühren und Schatzungen. Aus Dankbarkeit liesse die Nonnen jährlich vier Messen für seine Familie halten.[3])

Ritter Ludwig van Auwe und seine Ehefrau Freetze va Turre hatten einen Morgen Erbbend, gelegen an der Erft („up de arffen") im Kirchspiele Heppendorf, und zwar in der Hurnen a der Viehtrift zu Thorr, allernächst den Benden des Kloste Altenberg, gehörend zu dem Hofe zu Bochheim. Dieses Grundstüc gaben sie zu einem Jahrgedächtnisse unter Vorbehalt der leben länglichen Leibzucht für die Schwester der Frau.[4])

Am Vorabende von St. Jakobstag 1410 vertauschte das Klost mit dem Kunibertsstifte 17 zehntfreie Ruten zu Subbelrath gege ebensoviele desgleichen, die dem dortigen Hause des Klosters näh lagen, damit der Konvent zwischen beiden Besitztümern auf eige Kosten einen Graben anlegen konnte.[5])

Hermann Men und seine Frau Grete, Tochter des selige Hermann Hex, erbten das Wohnhaus zum Holzhofe, nun zu Stalle genannt, und gelegen in der Walmisgasse binnen der Gra schaft Niederich in Köln. Darauf lastete seit langer Zeit ein Erbge von fünf Mark Kölnischen Pagaments. Am 12. November 141 versprach das Ehepaar der Meisterin den Zins pünktlich zahle zu wollen.[6]) Derselbe ist von den Nachkommen im Jahre 167 mit achtzig Reichsthalern abgelöst worden.

Die Meisterin Bela von Mommersloch erkaufte dem Kloste am 11. Januar 1419 ein Stück Artland, 24 Morgen gross, gelege

[1]) Koelhofs Chronik f. 285; Ennen: Geschichte III. 93. [2]) Ennen Geschichte III 139. [3]) Cartular 153 a und b. [4]) Cartular 7 [5]) Cartular 85. [6]) Cartular 86.

hinter dem Kloster bei Göbel Beuw's Lehmkaule; dafür zahlte sie an Blytze, eheliche Hausfrau des Franko von Mommersloch, und ihren Sohn Johann, Bürger zu Köln, 360 gute schwere rheinische Gulden.[1])

Die Geschwister Elisabeth und Johann von Thorr gaben am 2. Juli 1421 ihr Haus und den Hof mit Garten zu Thorr bei Bergheim „für ein Erbgedächtnis und Memorie mit Messen, Vigilien und Commendationen für das ganze Geschlecht.“[2])

Am dritten Tage nach St. Jakob 1422 hat die Klostergemeinde[3]) den „Provisoren der armen Kranken zu den Mallaten ausser der Stadt“ zum Nutzen der Kranken aufgetragen und aufgelehnt den Klosterhof zu Daymsdorp mit allem Zubehör und 274 Morgen Artland gegen eine Erbpacht von achtzehn Malter Roggen, wovon sechs Malter durch Zahlung gleich abgelöst wurden.

Von dem Gesellen Martin Weide und seiner Ehefrau Katharina kaufte das Kloster am 22. Juli 1424 eine Hofstatt zu Geyen, zwischen der Schultheissenhofstatt und der Landstrasse nach Kaster gelegen, samt 14 Morgen Artland. Auf diesem Objekte lastete eine jährliche Abgabe von 1 Sümmer Weizen, 1 Sümmer Hafer, neun Kölnischen Pfennigen, $5^1/_2$ Ei und $^1/_2$ Huhn zu Gunsten der Domherren als Lehenherren, und 9 Kölnischen Pfennigen für den Kämmerer von Bachem.[4])

Für baare achtzig Gulden zu 3 Mark 5 Schillingen kaufte der Konvent am 12. Mai 1428 eine Erbpacht von fünf Kölnischen Maltern Roggen, welche Gertrud von Geyen, die Witwe des Zöllners Gerard, bis dahin bezogen hatte.[5])

Hermann van der Poe, Kanoniker im Apostelnstifte und Ailff von Westerholtz erklärten am 14. August 1430 vor Schultheiss und Schöffen zu Sürth, dass sie eine jährliche Erbrente von einer Ohm Wein von dem Gute van der Poe zu Weiß dem Weiherkloster überliessen „zum jährlichen Erbgedächtnisse und Memorie mit Messen, Vigilien, Commendationen und anderen Gebeten zum Seelenheile ihrer selbst, ihrer Eltern, Freunde und Mädchen.“[6])

Vor den Schöffen auf dem Greesberge wurde am Donnerstage nach St. Paul 1433 folg. Tauschgeschäft vollzogen. Das Weiherkloster gab sein Erbgut im Ryler Felde mit Haus, Hof, Hofstatt

---

[1]) Cartular 88. [2]) Cartular 93 b. [3]) Cartular 94. [4]) Cartular 98. [5]) Cartular 99. [6]) Cartular 104 a und b, und 106 b.

und Artland an Johann Rente, Abt von Altenberg. Dafür empfing es von diesem ein Erbgut zu Weiler gelegen bei Luynrycke, bestehend aus einer Hofstatt mit zwei Hufen Land mit 8 ½ Morgen und sieben Malter Roggen Erbrenten.[1])

Wilhelm von Lisenkirchen übertrug den Nonnen am letzten Samstage des Februar 1433 vor dem erzbischöflichen Offizial neun Albus Kölnischer Pagamentsdenare, Erbzins von dem Hause zum Schwanen in der Weberstrasse, unweit der Katharinakommende.[2]) Die Meisterin zahlte 1433 auf Gereonstag 25 rheinische Gulden zu 3 Mark 5 Schillingen Kölnischen Pagaments an die Eheleute Jakob Pyll für zwei Morgen Artland, zwischen dem klösterlichen Weiheracker und der Länderei des Johann vom Hirtz, gelegen in der Herrlichkeit der Kölnischen Vogtei, dinggflichtig an das Gericht St. Gereon und erbzinspflichtig mit 4 Mark jährlich an das St. Gereonshospital.[3]) Die Nonne Hylgin Westerhoultz kaufte[4]) 31. Mai 1434 vor dem Schultheiss und den Schöffen des Gereonsstiftes in Sürth von dem Kölnischen Bürger Arnold von Brauweiler das auf einem Erbe zu Weiß haftende Erbgeld von 3 Mark Kölnischer Pagaments zum Unterhalte einer Lampe vor dem Altar zu allen Heiligen im Klosterumgange.

Vor Schultheiss, Richter und Schöffen des Gerichtes St. Gereon erschienen am 1. August 1434 die Eheleute Gretgyn und Johann Scherfgen. Diese verkauften dem Kloster gegen achthundert oberrheinische Gulden, 102 Morgen 1 Viertel Artland mit Schaftrift gelegen zwischen Weiher, Bickendorf, Subbelrath und Köln; von diesem Komplexe waren an den Herrn von Neuenar als Erbvogt des Domstiftes jährlich fünfzehn Kölnische Pagamentsschillinge zu entrichten.[5])

Hermann von Espelroeven, Wernher, Herr zu Pallant und Breidenbend, Johann van Hoemen, Sohn, zu Odenkirchen, Simon von Bürgel, Herr zu Wildenberg samt ihren Helfern und Helfersknechten lagen damals in Fehde gegen den Erzbischof Dietrich. In ihrem Namen erklärte[6]) der Erstgenannte am Tage des Evangelisten Matthäus 1434 die Klosterhöfe für ausserhalb der Fehde stehend, nämlich den Hof Subweiler in der Vogtei Köln, die Höfe zu Immendorf bei Brühl, Nievenheim, Frixheim und Weiler mit Halferen, Pächtern und Hofleuten, sowie Vieh. Johann Kaims

---

[1]) Cartular 112. [2]) Cartular 114. [3]) Cartular 115. [4]) Cartular 117 a. [5]) Cartular 117 b. [6]) Cartular 120.

Scheffe des hohen Gerichtes in Köln, hatte von den Nonnen die Erbrente von fünfzehn Pfennigen Kölnischen Pagaments aus ihrem Busche zu Pulheim zu empfangen[1]); diese schenkte er ihnen zu seinem Seelenheile am 2. Januar 1439. Gegen Baarzahlung von dreihundertvierzig schweren oberrheinischen Gulden kauften die Nonnen am Freitage nach Pauli Bekehrung 1440 vom Goedart von Gleuel sechsundzwanzig Morgen Artland in dem Kirchspiele und Gerichtsbezirke Gleuel, sowie zwei Malter Roggen jährlicher Erbrente von der Mühle bei Gleuel, beides Hofgut des Domstiftes und zu dessen Frohnhof gehörend.[2])

Im 14. und 15. Jahrhundert lebte jede Nonne von Weiher aus ihrem Anteile, wo und wie sie wollte. Diese Klosterfrauen suchten ein bequemes Leben mit Hintansetzung ihrer Gelübde. Deshalb führte Erzbischof Dietrich 1443 eine strenge Klausur bei den Schwestern ein; er liess die Fenster des Sprechzimmers vergittern und mit einem Vorhange verdecken, ordnete gemeinschaftliche Mahlzeit an, sowie gleiche Ordenskleider, die alle von demselben Schneidermeister verfertigt sein sollten, verpflichtete die Nonnen zum vollständigen Verzichte auf persönliches Eigentum und zum vollkommenen klösterlichen Gehorsam. Er gab ihnen anstatt des schwarzen einen weissen Schleier und schaffte die Meisterinstelle ab. Doch die Bemühungen des Erzbischofs nutzten nichts.[3])

Am Tage nach Pauli Bekehrung 1448 überliessen die Nonnen den Kartäusermönchen in Köln einen Morgen Weingarten und drei Viertel Busch in der Leubsdorfer Mark im Linzer Kirchspiel und bekamen dafür vier Morgen Artland in den Pfarrgemeinden Frechen und Bachem.[4]) Von den Eheleuten Jutgyn und Everhart vamme Zwyvel kauften sie auf St. Katharinen-Abend 1454 eine Erbrente von fünf oberrheinischn Gulden von dem Hofe zu Palmersdorf.[5])

Die Nonne Styngyn, ihre Mutter Clairgyn und ihr Vater Johann van Stralen kauften am 1. Januar 1455 von dem verschuldeten Kapitel und Dekan des Domstiftes eine Erbrente von zwanzig schweren oberrheinischen Gulden, Münze des Kurfürsten bei Rhein, gegen Baarzahlung von 444 gleichen Gulden 1 Mark 5 Schillingen 4 Penningen.[6]) Die Nonne Maria, eheliche Tochter des Georg Schönhals, gab demselben Kapitel an demselben Tag 262 gleiche

---

[1]) Cartular 124. [2]) Cartular 124 b. [3]) Lacomblet: Urkundenbuch I 564. [4]) Cartular 131 und 211. [5]) Cartular 144. [6]) Cartular 146.

Gulden 10 Schillinge 8 Penninge für eine Erbrente von 10 eben- solchen Gulden.[1]) Der vorgenannte Joh. van Stralen schenkte am 27. Oktober desselben Jahres zu einer ewigen Präbende für eine geistliche Schwester eine Jahrrente von zwanzig Gulden zu Lasten des Domkapitels.[2])

Das Kloster besass $6^1/_2$ Morgen Bende zu Ichendorf in der Herrlichkeit von Hemmersbach. Philipp von Frelenberg, genannt Morderogge, vermass sich, Ansprüche darauf zu erheben. In diesem Streite wurden als Schiedsmänner angerufen Heinrich van Slickem Abt von Knechtsteden und Johann vamme Dauwe, Rentmeister von Köln. Morderogge behauptete, Joh. Kais von Blittersdorf, seine Frau Irmgard, und Ailheit von Goistorp, Klosterjungfer zu Blatzheim hätten ihm die Bende als eine Gift zugewandt. Nach dem Schiedsspruch hat er jedoch die Bende den Nonnen Grete von Goistorp in Espenkoven bei Neuss und Ailheit v. Goistorp in Blatzheim aufgetragen. Dagegen gab das Weiherkloster ihm 1456 zwanzig oberrheinische Gulden und 1464 noch 2 Malter Weizen.[3])

Auf Petri Stuhlfeier 1456 zahlten die Nonnen dem Priester Bernard van Stenvorden 200 oberrheinische Gulden für eine Rente von 10 ebensolchen zu Lasten des Kapitels von St. Gereon.[4]) Im September 1458 gaben sie den Eheleuten Goitze und Joh. Munt von Neustadt, Schöffe des ‚Hoengerichtz tzo Tzulpge' 200 oberrheinische Gulden für eine Erbrente von 10 oberrhein. Gulden Münze des Kurfürsten bei Rhein, jeden zu 4 Kölnischen Pagamentsmark gerechnet, lastend auf dem Velderhofe in Zülpich.[5])

Gumprecht, Graf von Neuenar, Herr zu Alphen und Erbvogt zu Köln bestätigte 1 Februar 1461 den Freibrief seines Oheims Gumprecht von 1410 für das Kloster, darin seine Tochter Margareta von Neuenar nun eingekleidet worden.[6])

Gretgen hatte mit ihrem ersten Manne Mayß Yserlap für 1 Mark Jahrpacht vom Kloster drei Morgen Artland auf dem Resbüchel, schiessend auf den Nieler Weg nach Köln hin, besessen. Da sie später mit ihrem zweiten Gemahl Johann Schellart elf Jahre lang die Pacht schuldig geblieben, waren sie dem Kirchenbanne verfallen. Weil sie nicht zahlen konnten, gaben sie 6. Dezember 1461 mit einem Schuldbrief über 35 oberrheinische Gulden das Land zurück.[7])

---

[1]) Cartular 157. [2]) Cartular 181 b. [3]) Cartular 151, 152 b, 162 [4]) Cartular 124. [5]) Cartular 141. [6]) Cartular 154. [7]) Cartular 155

Das Kloster kaufte 1462 von Johann Hagen zu Frechen drei freie Morgen Busch an den Bircken.[1])

Als Goitgyn Momersloch in die Klosterschule aufgenommen wurde, schuldete ihr der Oheim Gumprecht Hardevust ein Kapital von hundert oberrheinischen Gulden. Durch Pet. von Merode, Kanonikus von S. Severin, gab er dieses dem Kloster zu einer Leibrente von zehn Gulden für die Kost Goitgyns. Dieselbe blieb jedoch nur ungefähr acht Monate als Schülerin in der Pension, und heiratete später den Andreas Butenpoert, Bürger zu Ratingen. Zwischen den Eheleuten und den Nonnen entstand Zweiung und Zwist um des rückständigen Geldes willen. Endlich einigten die Parteien sich am 7. März 1465 dahin, dass an Goitgyn 24 oberrheinische Gulden zurückgezahlt werden sollten.[2])

Am 9. August 1466 kaufte das Kloster für 400 oberrheinische Gulden baar von Bürgermeister, Schöffen, Rat und ganzer Gemeinde der Stadt Erkelenz in dem Lande von Geldern eine Rente von zwanzig Gulden.[3])

Am 13. desselben Monats gab Goswin von Stralen, Bürger in Köln, wegen seiner Tochter Elise eine Erbrente von zwanzig Gulden auf die Stadtgemeinde Erkelenz.[4]) Die Eheleute Paitze und Jakob van Brugge in Köln gaben[5]) am 24. Mai 1467 für ihre Tochter, die Klosterjungfer Katharina, eine jährliche Erbrente von 1 Mark 8 Schillingen von einem Hause in der Pysternenstrasse zu Bonn. Am 6. Januar 1469 kaufte das Kloster für 500 oberrheinische Goldgulden der Kurfürsten bei Rhein von Bürgermeister, Schöffen, Rat und ganzer Gemeinde der Stadt Emmerich eine erbliche Jahrrente von 25 gleichen Gulden.[6]) Greitgen, Witwe des Aleiff van der Burch, schenkte[7]) dem Kloster am 2. April 1473 acht rheinische Gulden (zu 3 Mk. 5 Schil.) Erbzins von dem Hause ‚zum Wolf.' Die Gebrüder Wilhelm und Jakob, Söhne des seligen Hennes Bruwers von Weiler, und Jakobs Sohn Thomas verzichteten 1473 vor den Schöffen zu Bocklemünd, gegenüber der Meisterin von Weiher ‚auf alle Forderungen von verschehener Leibzucht an ihren Hof zu Weiler' auf dem Greesberge im Amte Hülchrath, und auch um alle andere Sachen von ihrem Stiefvater Johann Byrnkotten wegen'.[8]) Weil von dem ‚Erbe Schyderich in der Stryt-

[1]) Cartular 167 und 123. [2]) Cartular 162. [3]) Cartular 179. [4]) Cartular 184. [5]) Cartular 166. [6]) Cartular 176. [7]) Cartular 181. [8]) Cartular 168c und d.

gassen in der St. Kolumbagemeinde' der Zins nicht bezalt worden wurde das Kloster am 8. November 1474 als Eigentümer ‚angeweldiget'.[1])

	Morgen.	V.	H
Zum Weiherhofe gehörten	186.	—.	—
„ Hofe Daymsdorp, jetzt Melaten genannt,	280.	—.	—
„ Subbelratherhofe	167.	—.	—
„ Scherfginsland	113.	2.	—
„ Friesenhof	47.	—.	—
an die Gärtner waren verpachtet	161.	1.	
	954.	3.	

Dann gehörte dem Kloster der kleine Zehnte von 32 Morgen teils ausserhalb teils innerhalb Kölns.[2])

Der Kölner Stadtrat war dem Kloster nicht günstig gesinnt weil dort Ungehörigkeiten vorgekommen sein sollten.[3]) In dies Gered wurde auch die Person des Erzbischofs Rupert von der Pfal hereingezogen.[4]) In seinem Streite gegen das Domkapitel und di Kölner rief letzterer den Herzog Karl den Kühnen von Burgun zu Hülfe und drohte, mit demselben die Stadt zu belagern. ‚Einig Freunde der Nonnen gaben heimlich der Priorin Kunde von de Befürchtungen und warnten sie, alle Vastkinder und Mädche sofort wegzuschicken.' Alle Pflanzungen und Gebäude ringsherum welche dem angreifenden Feinde hätten Schutz und Rückhalt biete können liess der Stadtrat vernichten. So wurden dem Erdboden gleich gemacht die Weiden auf dem Osterwert, bei Rodenkirche und Riehl, die Waldungen bei Riehl, Merkenich und Kriel, da Siechenhaus zu Melaten, die Häuser am Judenbüchel und zu Riehl der Pantaleonsklosterhof und die Kirche zu Sülz, das ‚weisse Haus' der Morizklosterhof Höningen, der Gereonsstiftshof Marsdorf, de Georgstiftshof zu Vochem, der Altenbergerhof mit der Scheune zu Riehl, die Klöster Mechtern und Weiher mit ihren Kirchen.

Zuerst fiel das Weiherkloster. Am Abende vom Montag dem 31. Juli 1474 schickte die Stadt etliche vom Rat zu de Priorin, welche ihr entboten, dass am Dienstag, morgens sieben Uhr die Arbeitsleute kommen würden, um mit dem Abbreche des Klosters zu beginnen. Um ein Uhr kamen zwei ehrbar

[1]) Cartular 175. [2]) Cartular 188 ff. [3]) Dieses und folgende findet sich ziemlich übereinstimmend in den Handschriften A X 6 A X 6a, A II 111 [im Stadtarchive]. [4]) loc cit..

P. P.

Im unterzeichneten Verlage erschien:

Gefässkunde

der

Vorrömischen, Römischen u. Fränkischen Zeit

in den Rheinlanden

von

Konstantin Koenen

Assistent am Rheinischen Provinzial-Museum in Bonn.

Mit 590 Abbildungen. Preis 6 Mark.

Das älteste Erzeugniss der Handfertigkeit des Menschen ist nächst dem Knochen- und dem Steingeräth das Thongefäss. Dasselbe erscheint so nothwendig für den täglichen Bedarf, dass man es in allen Familien und schon bei den meisten, noch auf niedriger Culturstufe stehenden Völkern antrifft. Auch zerbricht es leicht, erhält sich aber selbst in Scherben der Witterung gegenüber unberechenbar lange, ohne seine ursprüngliche Eigentümlichkeit zu verlieren. Als Gerät war es auch den stets verändernden Einflüssen der Mode ausgesetzt, sodass beispielsweise noch heute jede Hausfrau sofort ihren „altmodischen" Hausrat von dem „modernen" unterscheidet und sollte es auch nur zwanzig Jahre her sein, dass derselbe „modern" war Die vorliegende Gefässkunde ist fast einer Völkerkunde gleichbedeutend, weil sie das wesentlichste, mit dem Treiben des Menschen eng zusammenhängende Gerät behandelt, das wegen seiner Zerbrechlichkeit auch weniger dem Import ausgesetzt war, als andere Gegenstände täglichen Bedarfs. Sie greift weiter zurück als die monumentale Kunst, bis in jene Zeiten eines wohl viele Jahrtausende umfassenden endlos langen Zeitraums, der an die geologische Entwicklungsreihe anschliesst. Auch sind die Werke der monumentalen Kunst oft nur als Ausdruck der Genialität eines Einzelnen zu betrachten, wohingegen die besprochenen Gefässe, welche Haus und Küche bedarf, welche täglich zu Hunderten angefertigt, zerbrechen und wieder erneuert werden, Zeugniss ablegen

von dem im Volke selbst schlummernden natürlichen Gestaltungstriebe. Wo nur Menschen lebten, finden sich auch derartige Gefässe oder deren Scherben, gleich ob die Menschen dort waren in der Zeit, die uns durch geschriebene Ueberlieferungen, Pergamenturkunden und dergleichen mehr oder weniger bekannt ist oder endlos weiter zurückliegt. Deshalb bietet die vorliegende Gefässkunde in allen Fällen sichere Zeitmarken zur Altersbestimmung, und ist das Alter bestimmt, dann spricht sie in Verbindung mit dem übrigen Thatbestande so sicher wie die Leitmuschel bei der geologischen Schichtenfolge Deshalb ist diese Gefässkunde auch eine überaus sichere und bequeme Brücke zur Erforschung der Geschichte und Völkerkunde jener Periode aus der die schriftlichen Aufzeichnungen fehlen oder in der sie lückenhaft sind.

Da die sich äussernde Umgestaltung der Gefässe nicht consequent von Volk zu Volk reicht, sodass das, was für ein Volk gilt auch für das andere passt, da vielmehr jene, Kunstweise oft abhängt von dem natürlichen Gestaltungstriebe einer Rasse, oft von einer bestimmten Culturperiode die bald nur ein Volk, bald eine Landstrecke, bald mehrere Völker und Länder beherrscht, kann eine allgemeine Geschichte der Gefässe, das heisst eine solche, welche die keramischen Erscheinungen der ganzen Welt umfasst, noch nicht geschrieben werden. Erst wenn die Entwicklung der in den einzelnen Welttheilen oder die in den einzelnen Landstrecken derselben, etwa in den modernen Provinzen vorkommenden Gefässe in der mehr analytischen Methode veröffentlicht sind, ist dieses möglich. Die vorliegende Gefässkunde beschränkt sich deshalb zwar auf die Gefässe der naturgemäss scharf begrenzten hoch wichtigen Landstrecke unseres Rheingebietes, aber man wird bald herausfinden, dass hier ein Markstein geschaffen wurde, der auch für das ausserrheinische Land, besonders auch für England und Frankreich bis in die weit entlegenen Theile des römischen Weltreiches hinein bezeichnende Analogieen bietet. Der internationale Wert der vorliegenden Gefässkunde dürfte wissenschaftlich zweifellos erscheinen

In der That war Constantin Koenen der richtige Mann die rheinische Landstrecke bezüglich ihrer Gefässkunde zu behandeln. Wie die von ihm vorgenommene als musterhaft allgemein anerkannte systematische Ordnung der keramischen Sammlungen des Bonner Rheinischen Provinzialmuseums, des Historischen Museums in Düsseldorf und anderer rheinischer Sammlungen beweist, gebührt nur ihm die Priorität der Entdeckung jener Chronologie rheinischer Keramik. Unterschied man früher kaum römische Gefässe von fränkischen, so weist Koenen wie in seinen angeführten thatsächlichen Arrangements von Gefässen des rheinischen Museums so auch in vorliegendem Werke allein für die römische Keramik mindestens drei typisch und chronologisch unterschiedliche Hauptgruppen nach und kann jede derselben noch in verschiedenen Abtheilungen eintheilen. Bevor Jemand daran dachte, entdeckte Koenen auch in der fränkischen Keramik drei unterscheidbare Perioden, von denen er die beiden jüngeren der bisher als terra incognita betrachteten karlingischen Zeit zuschreibt.

Auch für die vorrömischen Culturperioden der Rheinlande hat Koenen in vorliegendem Werke ein klares Bild der Entwicklungsfolge geschaffen und die sichere Grundlage scharf gezeichnet.

Wer nun weiss, welche Bedeutung schon allein die Erforschung einer einzigen Gefässart hat und welche Arbeit es kostet, dann die zu vielen Hunderten in den Museen und hier vielfach höchst unvortheilhaft und planlos aufgestellten Gefässe zu sichten, wer weiss, wie schwer es oft fällt, sich in den Besitz von Abbildungen zu setzen, wie schwierig und kostspielig eine bildliche Wiedergabe von Gefässen ist, der wird die vorliegende Gefässkunde als eine Riesenarbeit bezeichnen, indem sie sogar die sämmtlichen der in den Rheinlanden vorkommenden Gefässarten der vorrömischen, der römischen und fränkischen Zeit durch Wort und Abbildungen veranschaulicht.

Koenen ist aber auf dem vorliegenden Felde der Altertumsforscher, der allgemein anerkannte erste Fachmann, der in vorkommenden Fällen von den Gelehrten des In- oder Auslandes um sein Urtheil ersucht und auch von massgebenden Altertumsforschern wie Lindenschmit (†), Tischler, Löschke, Hettner zur Herausgabe eines solchen Werkes aufgefordert wurde, weil er seitdem die Provinzen dotiert und die Provinzialmuseen gegründet wurden, seit über 15 Jahren von dem bedeutend dotierten Provinzialmuseum in Bonn mit der Leitung der Ausgrabungen betraut worden und in den verschiedensten Theilen der Provinz monate- ja jahrelang mit einem wahren Feuereifer und stets auch mit überraschendem Erfolg gearbeitet hat. Er hat der diesbezüglichen wissenschaftlichen Entdeckungen so viele gemacht, dass ihn die „Kölnische Zeitung" mit vollem Rechte den „rheinischen Entdecker" nannte.

Die vorliegende Gefässkunde ist mit der Koenen eigenen logischen Schärfe und Klarheit in möglichster Kürze und in der von Koenen geliebten schönen erzählenden Form geschrieben. Jede Zeile verrät deutlich die Hand des alten Fachmannes, dem die eigene Anschauung als sicheres Fundament dient. So auch nur, bei völliger Beherrschung des Stoffes, war es möglich, eine Gefässkunde wie die vorliegende auf nur 11 Bogen Text und illustriert durch 21 Tafeln, mit 590 Abbildungen zu liefern und dieses treffliche Werk zu schaffen, das für den Geschichts- und Altertumsforscher geradezu unentbehrlich, allen Sammlern von Altertümern und Freunden des Altertums willkommen ist und besonders auch dem Erforscher und Freunde kunstgewerblicher Arbeiten unermessliche Dienste leisten wird. Nur durch die grosse Fähigkeit des Autors, in Kürze zu behandeln und selbst zu zeichnen, war es auch möglich, den Preis des Werkes so billig zu stellen, dass es jedermann ermöglicht ist, sich die **„Koenen'sche Gefässkunde"** anzuschaffen.

Indem ich bitte sich umstehenden Bestellscheines bedienen zu wollen, zeichnet

Hochachtend

Bonn. P. Hanstein's Verlag.

Bestellschein.

Von der Buchhandlung von .....

..... erbitte

1 Koenen, Gefässkunde der vorrömischen, römischen und fränkischen Zeit in den Rheinlanden. **6 Mark.**

Ort und Datum: Name.

änner. Man liess dieselben herein und sie gingen zuerst hin, das
orgestühle entzwei zu schlagen und dann die Bettgestelle auf dem
ormitorium. Die Klosterjungfern haben dann ihre bessern Kleider
sgezogen, den Männern das Gehölz aus den Händen genommen
d dasselbe in den Umgang getragen. Ihre Bettgewänder trugen
e zuvor in das Kapitelhaus. Nach dem Abendessen trugen die
onnen ihre Sachen aus den Zellen in den Umgang. Weil das
ormitorium voll Stroh lag, durften sie keine Kerzen anzünden.
en Abend verbrachten sie mit Beten und Singen im Kapitelsaale,
s sie von Müdigkeit und Schlaf befallen, auf Bänke, Gepäck und
rde sich niederliessen. Um zehn Uhr kam die Priorin zu ihnen.
it ihr gingen sie drei Stunden durch Kirche, Kapelle und Kirchhof,
eständig Gott um Vergebung bittend, das sie nicht gelebt hätten,
ie sie schuldig gewesen. Auf das Glockenzeichen hin gingen sie
m ein Uhr an den Hochaltar, um die Mette zu beten. Um fünf
hr gingen sie aus der Kirche in die Kapelle neben dem Chore;
a beteten sie die Prim, Terz, Sext und None. Darnach hörten
e die Messe und nahmen zuletzt warmes Essen ein. Vor Abzug
er Klosterleute waren die gesandten Arbeitsleute bereits mit dem
bbruche des Daches beschäftigt, wobei sie die Eier verzehrten,
elche sie den Nonnen unterdessen gestohlen hatten. Andere
esellen schlugen im Keller die Fässerböden auf, dass der Wein
uslief. Ueber fünfhundert Maurer, Zimmerleute, Dachdecker
nd andere Arbeiter vollendeten durch Feuer, Hammer und Brech-
sen das Werk der Zerstörung bis zum 20. August. Das Sakra-
entshäuschen war gar schön ausgehauen aus einem sonder-
chen Gestein; der Führer der Arbeiter versprach einem Stein-
etzen einen Gulden, wenn er diesen Tabernakel ausheben und
rhalten wolle. Das war geschehen, und das fragliche Steinmetz-
erk stand in der Kirche; eben sollte es fortgefahren werden, da
am ein roher Mensch, der sich dem widersetzte; derselbe ergriff
inen Hammer und schlug es ganz in Stücke. In der Kirche
efanden sich noch zwei in Stein gehauene Grabmäler; man erbrach
ie Gräber und überwies das Heiltum[1]) den Jungfern.

Die nach Köln ziehenden Nonnen waren: die Priorin Elisabeth
. d. Reven, Goitgina Bischoff, Sofia van Beicke, Sofia Kirckum,
ofia und Sibilla Bonenberch, Sofia und Agnes Spies von Büllesheim,
lveradis von Metternich, Gräfin Margareta von Neuenahr, Sibilla

[1]) *Heiltum* nannte man die Gebeine von Heiligen; mhd. heil-
uom oder heilictuom, Heiligtum; Reliquie.

v. d. Reven, Agnes von Sechten, Sofia von Bachem, Gertrud
Smolynck, Christina und Alveradis von Vorst, Bertradis van Hultze
Mettildis Hantzeler von Langel, Katharina Spoir von Herte
Angelina Vaitz, Maria Schönhaltz, Sibilla Hartmantz, Katharin
von Birckenem, Hilgardis van der Recke, Walburgis und Sibil
Kuylsecke van Raide, Cäcilia und Gertrud von Binsfeld, Margare
Scheiffart von Hemmersbach, Agnes und Gertrud van Straille
Elsbeth van Douven, Katharina Bischoff, Katharina van Bruck
und Yda Bolychs. Ausser diesen fünfunddreissig Professschweste
waren es zwölf Laienschwestern, sowie die vier Schülerinnen Sof
von Zweiffel-Vischenich, Gertrudgen von Snellenburg, Christinge
und Engelchen van Boynnenberch. Als diese (51) alle samt ihre
Priesterherren mit dem Sanctissimum in Prozession vom Weihe
kloster durch das Feld nach Köln zogen, wurde manches misslic
Wort gegen dieselben gesprochen. Das Hahnenthor ward eilig
geschlossen, als die Klosterleute herankamen. Weil sie wegen d
vielen Pferde, Karren und Wagen den gemeinen Weg nicht benutze
konnten, gingen sie durch einen Gemüsegarten und das Ehrentho
nach dem St. Apernkloster, wo sie rasteten. Während dessen gin
die Priorin mit einigen Professschwestern, einigen Gönnern un
einem Stadtnotar nach dem Costin-Grefen-Hause, auch Brabanterho
genannt; sie verlangten daselbst Aufnahme, wie sich von Rechts
wegen gebühre. Aber die Thüre wurde ihnen vor der Nase zu
geschlossen; niemand wollte ihnen Rede und Antwort stehen. Si
liehen nun vom Apostelnstifte dessen Dechantei, woselbst sie übe
ein Jahr lang lebten. Kaiser Friedrich IV. kehrte aus der
Feldlager von Zons im August 1475 nach Köln zurück. Ma
erzählte ihm von dem Treiben der Nonnen. Im Apostelnstift
besuchte der Kaiser sie. Die Priorin beteuerte ihre Unschuld
während sie mit allen Nonnen auf den Knieen lag; der Kaise
hob die Oberin auf, schenkte ihr vollen Glauben und versprac
dem Konvente von Weiher seinen kaiserlichen Schutz. Der Kaise
beriet sich nun mit seinem Kanzler Propst Georg Heseler, mit der
päpstlichen Legaten Bischof Alexander von Forli und mit der
Coadjutor Hermann von Hessen. Sie beschlossen den Jungfraue
von Weiher das im Aussterben begriffene Benediktiner-Nonnenkloste
St. Cäcilia zu überlassen. Dessen Aebtissin Elisabeth von Reichen
stein und drei Kanoniker erhoben Widerspruch gegen die Ein
setzung der Prämonstratensernonnen. Kaiser und Legat wiese
denselben zurück und bestimmten den 21. August 1475 zur Besitz

ahme des Cäcilienklosters und zur Einführung derer von Weiher. Von der St. Apostelndechantei aus zogen der Kaiser mit dem Legaten und die einundfünfzig Jungfrauen mit ihren Heiltümern und das Gefolge der ersteren im Zuge nach St. Cäcilia. Nach ein Uhr Mittags fanden sie Kirche und Kloster verschlossen; Bollwerk war hinter den Thüren. Die Aebtissin verweigerte allen ohne Unterschied den Eintritt. Erzürnt darüber liess der Kaiser ohne Weiteres die Thore gewaltsam öffnen, führte dann seine Schützlinge in die Cäcilienkirche, wo er sie aufforderte das Lied salve regina zu singen. Der Legat Alexander stimmte eine Antiphon zum Grusse der hl. Cäcilia an und erteilte hernach den Eingezogenen Nachlass von Schuld und Strafe.

Die neuen Bewohnerinnen fanden weder das Refectorium noch die Zellen offen. Ausser der Kirche konnten sie nur den Raum hinter der Orgel, die Klostergänge und die mit Früchten angefüllten Speicher in Besitz nehmen, und mussten einstweilen auf Korn schlafen. Auf ihren Wunsch liess der Magistrat die Früchte auf dem Speicher beseitigen, worauf die Nonnen ihre Bettgestelle und Speisetische aufschlagen konnten; aber die zum Schutze der Eingewanderten vom Magistrate angestellten Nachtwächter waren grösstenteils rohe Gesellen, die sich in Kirche und Klostergängen lagerten, zechten und sangen, dass die Nonnen durch den Lärm im Schlafe gehindert wurden. Etliche Benediktinerinnen sagten sich von ihrer Aebtissin Reichenstein los und vereinigten sich mit den Prämonstratenserinnen unter deren Aebtissin v. d. Reven.

Auf die Bitte des Kaisers vereinigte der Legat Alexander das Weiherkloster mit dem Cäcilienkloster zu einem einzigen Stifte und bestätigte demselben alle Güter, Einkünfte und Privilegien und alles, was bisher jedes der beiden Klöster besessen hatte. Zugleich verordnete er, dass in Zukunft so viele Jungfrauen edler Abstammung aufgenommen werden könnten, als zuvor beide Klöster gewöhnlich zählten. Alle Nonnen sollten ohne Ausnahme fortan dem Prämonstratenserorden angehören und nach dessen Regel leben, wie sie der hl. Norbert aus den Schriften des heiligen Bischofs Aurelius Augustinus zusammengesetzt hatte. Der Erzbischof Rupert bestätigte[1]) am 1. Oktober 1475 alle Bestimmungen des Legaten und des Kaisers. Trotzdem wollte die Schwester Reichenstein und eine junge Person, welche allein noch mit ihr

[1]) Lacomblet: Urkundenbuch IV 382.

hielt, nichts von der Vereinigung wissen. Deshalb brachten di
Prämonstratenserinnen ihre Klage vor den Papst in Rom mit den
vorläufigen Erfolge, dass dieser die Reichenstein nicht nur ihre
Amtes entsetzte, sondern auch den Kirchenbann über sie verhängte
Beim Kaiser erhob sie Klage auf Entschädigung, wurde aber an
16. Oktober 1475 folgendermassen zurückgewiesen:

„Da die Nonnen weder die geistlichen Gezeiten gesungen
noch ihre Residenz gehalten, so verordnen wir, dass die Aebtissin
die allein noch residiert hat, ihre gewöhnliche Wohnung behalte
auch den völligen Genuss der einer Aebtissin zugewiesenen Renten
zugleich mit der Hälfte der Gefälle, welche die Kanonissen zu
beziehen pflegten, sowohl in als ausser dem Kloster, haben soll
die übrige Hälfte dieser Früchte und Gefälle aber samt Häusern
Gerechtigkeiten und anderem Zubehör, welches alles von Alters
her dem Kapitel und den Kanonissen eigen war, sollen von nun
an die genannten Jungfern und Klosterfrauen vom Weiher behalten
und besitzen. Nach Absterben der genannten Aebtissin aber sollen
alle Gerechtigkeiten und Nutzungen, wie auch das Wahlrecht
einer Aebtissin den Klosterjungfauen zufallen. Die Kanoniker dieser
Kirche sollen in demjenigen Verhältnis bleiben, in welchem sie
vor dieser Translation gewesen sind, unter der Voraussetzung, dass
sie die kirchlichen Dienste pünktlich versehen. Da das Cäcilien
kloster zur Aufnahme und zum Unterhalt adeliger Töchter gestiftet
worden, so wollen und verordnen wir zur Vermeidung jeder Klage
des Adels, dass in Zukunft 5 oder 6 Töchter von Edelleuten oder
erlauchten Geschlechtern daselbst aufgenommen und auf Kosten
des Klosters am gemeinen Tisch und im gemeinschaftlichen Refec
torium gespeist werden, doch nicht ausserhalb; dieselben sollen
weltliche, jedoch anständige und für den geistlichen Stand passende
Kleidung tragen und bis zur Mannbarkeit im Kloster verweilen
alsdann soll es ihnen freistehen, das Kloster zu verlassen oder darin
zu bleiben; ziehen sie letzteres vor, so sollen sie fortan die klösterliche
Kleidung anlegen und mit den Uebrigen die klösterliche Observanz
beobachten."[1])

Am 5. Mai 1477 schrieb der Kaiser an den Kölner Rat:[2])

„Es wird uns nun berichtet, dass den genannten Jungfern
solche Güter, Renten, Zinsen u. s. w. entzogen und sie auch an

[1]) Clasen: das edle Cöllen S. 57; Ennen: Geschichte III 558
[2]) Ennen: loc. cit. III 559.

dem Bau, den sie zur Abhaltung des löblichen Gottesdienstes unternommen haben, gehindert werden, was zum Nachteil des Gottesdienstes gereicht . . . Wir geben euch darum Macht und Gewalt, und gebieten euch ernstlich durch diesen Brief, das ihr die genannten Jungfrauen bei den genannten Gütern, Zinsen, Renten und allem dem, was ihnen durch uns und den päpstlichen Legaten überwiesen worden, in unserm, als des obersten Vogtes und Beschirmers der Kirche, Namen getreulich handhabet, schützet und schirmet, und dass ihr nicht gestattet, dass sie in ihrem Besitz gestört und an ihrem Bau gehindert werden."

Schwester Reichenstein legte bei der Rota in Rom Berufung ein; dort wurden die Parteien vertreten durch den Meister Dr. jur. Johann Kirchhoff aus Recklinghausen, Protonotar und Propst zu Emmerich, sowie durch Johann von Arßen, Propst des Kunibertsstiftes zu Köln. Der Rat der Stadt Köln sandte den Magister Remigius von Malmedy zuerst zum Kaiser und von da nach Rom, um einen für die Weiherer Nonnen günstigen Ausgang des Prozesses mit allen Mitteln zu bewirken.[1]) Im Januar 1478 schickte er auch noch den Meister Gerhard von Doesberg nach Rom, um bei dem Papste und den Kardinälen den Bemühungen der Reichenstein möglichst entgegen zu arbeiten.[2])

Die Reichenstein hatte im September 1477 mit den von ihr neu aufgenommenen Kanonissen und den erwähnten drei Kanonikern vom erzbischöflichen Gerichte zu Köln ein Mandat zu erwirken gewusst, wodurch die Kirchen und Kirchspiele von St. Peter, St. Aposteln und St. Jakob ‚wegen der von der Aebtissin, dem Pastor v. S. Peter und anderen verübten Gewalt' mit dem Interdicte belegt worden. Nachdem aber Sixtus IV.[3]) die von seinem Legaten Alexander und dem Kaiser bewerkstelligte Umwandlung des Klosters am 16. Dezember 1479 genehmigt und bestätigt hatte, gelang es den vereinten Bemühungen des Domkustos Pfalzgrafen Stefan und des Stiftsherrn Pastor Rutger in Dorsten, des Ritters Johann v. d. Reven (Bruders der Aebtissin), des Doktor Johann von Vanckell, sowie des Kölner Rates, die Reichenstein zu der Erklärung zu bestimmen, dass sie sich den zu Gunsten der Prämonstratenserinnen ergangenen päpstlichen Entscheidungen unterwerfe und auf jede weitere Appellation verzichte.

---

[1]) Kopienbücher XXXI, 22b, 23, 28. [2]) Kopienbücher XXXII, 14
[3]) Kopienbücher XXXII, 143, 153b; Binterim u. Mooren: Codex diplomaticus I, 84.

Die Schwestern beklagten sich über die stets zänkischt Reichenstein bei dem Kaiser, welcher am 18. Dezember 1481 a die Stadt, als Erledigung dieser Klageschrift, nachfolgend Dekret erliess:

„Wir haben euch vormals zu Köln ersucht und gebeten, de armen Jungfrauen, die wir vom Weiher nach St. Cäcilien gesetz haben, zu gestatten und zu helfen, dass sie ihre Wohnung daselb mit Dormitorium, Refectorium, Stuben Keller, Küche und ander notdürftigen Räumlichkeiten bauen, um den löblichen Gottesdiens desto feierlicher halten zu können. Ihr habt uns auch zugesag solches zu thun; bisher ist es aber nicht geschehen, was wir nich erwartet hätten. Da wir nun schuldig und geneigt sind, die ge nannten Jungfrauen, deren Translation von unserem heiligen Vate dem Papst, confirmirt worden, in St. Cäcilien mit aller Kraft z handhaben und zu schützen so begehren wir nochmals von euc und befehlen euch ernstlich, ihr sollet gestatten und helfen, das die genannten Jungfrauen an dem notwendigen Bau des gemeldete Klosters nicht weiter gehindert werden.“[1])

Jetzt stiftete der Stadtrat Frieden in dem früheren Bene diktinerinnenkloster, welches nunmehr ein collegium duplex ode ein Doppelstift des Prämonstratenserordens für Nonnen, Vikar und weltliche Kanoniker blieb, bis es 1803 aufgehoben wurde.

Auf dem Platze des ehemaligen Weiherklosters stand im Jahre 1630 eine Georgskapelle; neben dieser befand sich der so genannte ‚St. Görriskirchhoff‘, auf welchem die Pestkranken be graben wurden.

Die Meisterinnen:

1198—1199	Richmudis
1229—46	Blithildis
	Elisabeth I
	Durichin
1299—1317	Clementia
1319—47	Elisabeth II.
1349—52	Maria
1354—77	Lysa von Troisdorf.
1382	Anna vom Halfhaus
1389	Johanna vom Halfhaus

[1]) Kopienbücher XXXII, 14.

1399 Gertrud
1403—1428 Bela vom Mommersloch
1430—40 Elisabeth von Thorr
1440—43 Bela vom Krantze, letzte Meisterin.

Die Priorinnen:

1347—58 Sophia
1358—70 Hadewigis
1377—82 Katharina van Verken
1422—28 Agnes von Hassel
1434 Elisabeth Hardefust
1440—73 Sibilla von Lyskirchen
1474—75 Elisabeth von der Reven, letzte Vorsteherin des Weiherklosters, wurde Aebtissin des Cäcilienstiftes in Köln.

Die Prioren.

1240 Heinrich
1293 Hermann
1299—1300 Godefridus
1306 Reynard
1319—23 Gyso
1327 Gerard
1334 Gobelin
1364 Johann vom Pfau.

Kunst und Altertum.

Der erste Vortragabend
des Vereins von Altertumsfreunden im Rheinlande.

(Inhalt: *van Vleuten*, röm. Kaisermünzen; *Klein*, die Blankenheimer römischen Gebäudereste; dazu Bemerkungen von *Nissen* und *Löschke*; *Löschke* über römische Gebäudereste in Bonn; *Bücheler*, über einen römischen Grabstein aus Köln.)

Freudig begrüssen wir es, dass der Vorstand des ‚*Vereins von Altertumsfreunden im Rheinlande*' periodische Vortragabende eingerichtet hat, welche von den Mitgliedern und Freunden des Vereins besucht werden können. Man beabsichtigt dadurch, das Ver-

ständnis für die Vergangenheit möglichst zu wecken; denn nic
durch die eiserne Disciplin der Verordnung und des Gesetzes allei
sondern auch durch die aus dem Verständnis erwachsende Lie
zur Sache wird ein Schutz der Denkmale unserer Heimat gewonne
Wer freut sich nicht, wenn er die verschiedenen Bauperioden ein
Stadtthores oder eines anderen alten Werkes der Baukunst im Rahm
der allgemeinen und lokalen Geschichte kennt und dann von d
Wiederherstellung des Marksteins der Vergangenheit erfäh
Gerne wird er diejenigen in ihren Bestrebungen unterstütze
welche sich jener denkwürdigen Zeugen der Vergangenheit a
nehmen. Ein Huhn, das den aus tausend Facetten strahlend
Diamanten verschluckt wie die Quarzstückchen der Umgebung,
eben ein Huhn und keiner Belehrung fähig; aber ein Barbar, d
das herrlichste Werk griechischer Plastik zerschlägt, weil er es nic
kennt, wird seinen Unverstand bereuen, sobald er mit der Bedeutun
des Gegenstandes bekannt gemacht worden ist. Einen Mensch
den man nicht kennt, kann man auch nicht lieben, und so kan
man sich auch nie für einen Gegenstand recht erwärmen, dess
Bedeutung man nicht zu schätzen vermag. Ein Einsichtsvoller, d
weiten Blick verrät, wird es deshalb beispielsweise weniger de
biederen Kölner verargt haben, als er mit Hohn und Spott geg
die Erhaltung des interessanten Römerthores vor dem Hauptporta
des Kölner Domes auftrat, als vielmehr jenen Organen, die
erster Linie berufen sind, das Verständnis für die rheinische Ve
gangenheit zu wecken. Doch nun zur Sache.

Schon der erste Vortragabend zeigte etwas von jener Frisch
welche die weiteren Kreise beleben wird, wenn das Verständn
für unsere heimische Vergangenheit ein allgemeineres sein würd
Dazu trug in erster Linie die sich an die Vorträge anschliessen
Discussion bei, an welcher jedermann teilnehmen konnte. D
kulturellen Errungenschaften sind durch gemeinsame Arbeit all
Kreise menschlicher Gesellschaft gewonnen worden, deshalb soll
auch zur Erforschung ihres Entwicklungsganges die verschiedenst
Berufsarten mithelfen. Wenn irgend einer Wissenschaft, so ist d
Altertumskunde ein Zusammenraffen und eine kluge Behandlu
aller aufschlussbereiten Kräfte zu empfehlen.

An unserem Vortragabend war es zunächst der münze
kundige Herr *van Vleuten*, welcher die Zuhörer zu interessier
wusste durch eine Erklärung der Münzen der Kaiser aus d
Sturm- und Drangperiode des römischen Weltreiches, wo es in d

ewalt der Praetorianer und Legionen lag, ihre Befehlshaber zu rnennen und abzusetzen. Mit sichtlicher Aufmerksamkeit verfolgte han das Geschick des Kaisers Commodus, der in die Arena als Kämpfer hinabzusteigen und sich deshalb auch auf Münzen als Hercules darzustellen liebte und schliesslich von einem Gladiator uf Betreiben seiner Geliebten erwürgt wurde. Schon nach 86 Tagen wurde *Pertinax* durch die Praetorianer abgesetzt; *Julian* uf Betreiben seiner ehrgeizigen Frau und seiner Tochter von den Praetorianern für Geld zum Kaiser erhoben, wurde seines Thrones schon nach 66 Tagen verlustig; sein Nachfolger *Clodius Albinus* war bekanntlich ein echter Soldatenkaiser.

Nachdem Herr *van Vleuten* schliesslich auf die Unterscheidung von ächten und gefälschten römischen Münzen aufmerksam gemacht hatte, ergriff ein Kölner Altertumsfreund und eifriger Münzensammler, Herr *Schallenberg*, die Gelegenheit, seine schönen neuen, zumeist in Köln gefundenen römischen Kaisermünzen vorzuzeigen.

Der Direktor des Rheinischen Provinzialmuseums in Bonn, Herr Universitätsprofessor *Dr. Klein* besprach darauf die unter meiner Leitung vom Bonner Provinzialmuseum aufgedeckte römische Bauanlage von Blankenheim in der Eifel, zu deren Verständnis ich bereits in der vorigen Nummer dieser Zeitschrift beizutragen suchte. *Klein* betrachtete jedoch diese, aus einem grösseren herrschaftlich eingerichteten Gebäude und aus mehreren daran anschliessenden, mehr wirtschaftlichen Zwecken entsprechenden Bauten bestehende Anlage als Villa für den Sommeraufenthalt eines Römers. Sie sei eine der ausgedehntesten Anlagen dieser Art in den Rheinlanden und zeichne sich vor anderen Baudenkmälern der Römer dadurch aus, dass die Mauern nicht bis auf das Fundament zerstört seien, wie sonst allgemein, sondern nach ihrer Aufdeckung aus stellenweise über 1 Meter hohem Schutt und Erdmassen bis über Manneshöhe über der Erde hervorragen. Man könne sich einen Begriff machen von der Grösse der Anlage, wenn man erfahre, das die Länge des Gebäudes über 90 Meter betrage und dass dasselbe über 92 Räume enthalte. Wesentlich wurde der hochinteressante Fund veranschaulicht durch eine Anzahl von Photographien, welche Herr *Reetz* aus Blankenheim in überraschend vorzüglicher Weise im Auftrage des Museums hergestellt hatte.

Gegen die Auffassung *Kleins*, dass, weil die meisten Zimmer nicht heizbar seien, wir hier an den Sommersitz eines Römers zu denken hätten, erhob zunächst der Rektor magnificus der Bonner

Universität, Herr Geheimer Rat *Nissen* Widerspruch; er erblickt den Gebäulichkeiten den Sitz eines romanisierten keltischen Edle vielleicht eines Vorgängers der später dort ansässigen Grafen v Blankenheim. Dieser auch von mir in der vorigen Nummer dies Zeitschrift geäusserten Vorstellung trat auch der klassische Archäolo der Bonner Hochschule, Herr Prof. Dr. *Löschke* bei, weil in de Limestürmen, die doch auch Winter und Sommer bewohnt ware wie in einem von ihm kürzlich aufgedeckten Limescastell, sich eber falls keine Heizeinrichtungen befänden, sodass also das Fehlen vo Heizeinrichtungen nicht darauf schliessen lasse, dass das Blanker heimer Gebäude nur als Sommerwohnung zu betrachten sei.

Löschke sprach dann über römische Gebäudereste in der Martius'schen Garten zu Bonn und betonte, wie wüschenswert e sei, dass eine Fundkarte von Bonn in grossem Massstabe angeleg werde, worin alle vorkommenden Funde einzuzeichnen seien.

Zum Schlusse erklärte Herr Geheimrat Prof. Dr. *Büchele* einen vom Bonner Provinzialmuseum erworbenen interessante Grabstein, nämlich den eines römischen Polizisten oder Nacht wächters. Der Stein zeigt unten das eingemeisselte Bild eines Hunde als Symbol der Wachsamkeit, darüber die Widmung:

Genecioni Limo cinto.

Auf den 24. Januar k. J. wurde der folgende Vortrags-Aben des Altertumsvereins gesetzt, dem wir eine recht rege Teilnahm wünschen.

Constantin Koenen.

Zur Erhaltung der rheinischen Burgruinen.

Wen betrübt es nicht, wenn er den romantischen Schmuck unserer rheinischen Berge, die altersgrauen Burgen, immer mehr ihrem Untergang entgegen gehen sieht? Viele derselben sind dem gänzlichen Zerfalle so nahe, dass nur eine schleunige Wiederherstellung sie retten kann. Um so erfreulicher ist es, dass seitens des Staates und der Provinz beschlossen worden ist, diese Zeugen der Vergangenheit, welche zugleich das Interessante einer Landschaft beleben, nach Möglichkeit vor weiterem Verfall zu schützen. Die ersten Arbeiten haben bereits begonnen; sie galten dem Schlosse der Grafen von *Blankenheim* in der Eifel, welches durch die in seiner Nähe blossgelegten Ruinen eines römischen Herrschaftssitzes doppelt

nteressant geworden ist. Es ist auf Kosten des Staates und r Provinz in diesem Sommer mit Aufwendung ziemlich beeutender Mittel in seinem Bestand gesichert worden.

In ähnlicher Weise soll im nächsten Sommer bei der *inwenburg* im Siebengebirge vorgegangen werden. Die Burg t bekanntlich schon seit der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts uine. Die Staatsregierung hat in den 60er und 70er Jahren iederholt Ausgaben für die Erhaltung der Burg gemacht — is zum Jahre 1877 waren aus Staatsfonds 3265 Mark aufgeendet. Bei der Errichtung der trigonometrischen Station im hre 1881 ist auf dem Grunde des alten Hauptturmes in enig zweckmässiger Weise eine 5 Meter hohe Steinpyramide rrichtet worden, für die das Material von den alten Mauern enommen wurde. Seitdem haben sich grosse Teile der Mauern gelöst, die Trümmer bedecken den Abhang. Eine sorgfältige rhaltung dieses interessanten Denkmales ist seit lange in Aussicht genommen. Ein ausführlicher Plan ist schon im Sommer 894 durch den Provinzial-Konservator aufgestellt worden. Die ingmauer, die den langgestreckten Bergrücken umzieht, ist or allem an der schmalen Vorburg noch wohl erhalten. Auf ine eigentliche Wiederherstellung und Neuaufführung grösserer eile muss natürlich vorläufig verzichtet werden. In Aussicht enommen sind dann weiterhin Restaurationen der Burgen *Wideggen, Cronenburg, Gerolstein, Casselburg, Welschbillig* und *Kaiserswerth.*

Material der praehistorischen Waffen und Werkzeuge.

(Vortrag, gehalten im Naturwissenschaftlichen Verein zu Düsseldorf am 19. April 1894,— von **Oskar Rautert**. Selbstverlag d. Verfassers.)

In diesem Vortrage hat der Verfasser das Material der praehistorischen Waffen und Werkzeuge sowie dessen Bearbeitung nach zeitlicher Folge übersichtlich geschildert. Nach Beschreibung der im Zeitalter der geschlagenen Steine (palaeolithischen Z.) und im Zeitalter der geschliffenen Steine (neolithischen Z.) zu Waffen und Werkzeugen verwendeten Steinarten und deren Herstellungsweise wird die Metallzeit besprochen. Der Verfasser erkennt eine „Kupferperiode", wie sie in neuerer

Zeit besonders von *Much* (die Kupferzeit in Europa) v
teidigt wird, aus dem Grunde nicht an, weil dieses Mate
nicht einmal den steinzeitlichen Stoff der Schmucksach
geschweige denn der Waffen verdrängte und das Vorkomm
kupferner Artefacte, von denen die wenigsten chemisch ana
siert sind, sporadenhaft ist. Die Bronze wurde zuerst gegoss
und die Schneiden und Seiten der Beile durch Hämm
nachgearbeitet. In der folgerichtigen Fortentwicklung die
Behandlungsweise des Materials findet *Rautert* die weit
Ausbildung des Beiles. So entstand aus dem Flachkelt
Kragenkelt, aus diesem entwickelte sich weiter der Sopp
und schliesslich der Hohlkelt (vgl. Osborne, das Beil und sei
Formen). Sehr richtig weist der Verfasser entschieden
Theorie Dr. Chr. *Hostmann's* zurück, dass nämlich der Gebrau
des Eisens wenigstens gleichzeitig mit dem des Steines s
Rautert stützt sich dabei auf Funde, speciell die von *Sch
mann* in Troia und Mykenae, ferner auf praktische, von v
schiedenen Forschern angestellte Versuche, die Bearbeitu
von Stein und Bronze betreffend, und auf die leicht ausfü
bare Möglichkeit, Bronze schmiedbar und hart wie Stahl
machen. Das Eisen verbreitete sich von Griechenland a
wo es um 1000 v. Chr. hinkam, je nach den Verbindung
der einzelnen Völker nach Westen und Norden. Zum Schl
vergleicht der Verfasser noch den Befund des Materials d
Waffen und Werkzeuge der Negerstämme Afrika's, d
Indianer Nordamerika's und der Bakairi Brasiliens, als die
Naturvölker zuerst den Kulturländern bekannt wurden.
Die Arbeit hält sich auf dem sicheren Fundamente der Tha
sachen und wird in ihrer gemeinverständlichen, klar
Sprache Gehör bei allen Interessenten finden.

C. K.

Kleine Mitteilungen.

Grabfund. Am 17. September d. J. stiess man am *Ginste
berg bei Schaven* (unweit Commern) auf einen, kaum $^3/_4$ Fu
unter der Oberfläche stehenden Steinsarg. Leider wurde dersel
bei dem Versuche, ihn aus der Erde herauszuheben, von de

ndern zerstört, doch liess sich aus den Trümmern noch folgendes liessen: Es war eine aus lose aneinandergesetzten Steinen stehende Kiste von der gewöhnlichen Form; die Seitenwände rden durch je einen langen und einen kürzeren Stein gebildet. Die samtlänge war 1,86 m, die Breite 0,46 m, die Höhe 0,56 m.; r verwendete Stein, roter Sandstein, wie er sich am Abhange s Berges findet, war 0,15 m dick. Der die Steinkiste schliesnde Deckel, nur halb so dick als die übrigen Steine, trug nnigfache Spuren von Bearbeitung, der Boden des Sarges zeigte rkwürdigerweise ein scharf eingeritztes, etwa 0,15 m langes d breites Kreuz von der Form des ‚Eisernen Kreuzes': ✠ Wie e Finder versicherten, war der Sarg völlig leer. Aus der genau n Osten nach Westen gerichteten Lage desselben — die beim au der Landstrasse nach Zülpich an derselben Stelle gefundenen räber zeigten die gleiche Lage — sowie aus dem Kreuze des rgdeckels wird man für die Entstehung des Grabes, wahrheinlich auch des ganzen Gräberfeldes am Ginsterberg überhaupt, ohl auf eine christliche und zwar nach meiner Meinung, auf e fränkische Zeit schliessen müssen.

Eingehendere Nachgrabungen, die Herr Wilhelm Münch aus mmern zu einer weitern Erschliessung des Gräberfeldes anstellte, rliefen völlig ergebnislos: wahrscheinlich sind die meisten räber bereits zerstört. Bei dieser Gelegenheit erfuhr ich nämlich n dem Pächter eines der anliegenden Grundstücke, dass er in rzer Zeit nicht weniger als dreissig Steinkistengräber gefunden, nd um die Steine zu Bauzwecken verwerten zu können, zerhlagen habe(!); ein anderer hatte sechs Gräber aufgedeckt, . s. w. Nach Aussage der Leute sind dabei vielfach Schnallen, wie eine kupferne Lanze zum Vorschein gekommen; die Schnallen at man als wertlos fortgeworfen, über den Verbleib der Lanze abe ich nichts in Erfahrung bringen können.

Kl.

Ausgrabungen. Seit Montag 5. Nov. hat das Bonner Provinialmuseum die Aufdeckung des zwischen Neuss und Grimlinghausen m Rhein gelegenen *Legions-Winterlagers* (castra hiberna) *von Novaesium* wieder aufgenommen. Es werden die in einem vier Morgen grossen Grundstücke des Herrn Oekonomen Esser gelegenen römischen Lagerteile blossgelegt. Der Leiter der Ausgrabungen rwartet hier nach den bisherigen Funden: 1. Grabenstrasse.

2. Umfassungsgraben. 3. Umfassungsmauer. 4. Südteil der Port. principalis sinistra. 5. Lagerwallstelle. 6. Intervallum. 7. Vi. sagularis. 8. Abflusskanal. 9. Die Kasernen einer westlich de Praetoriums und Templums(?) gelegenen Cohorte nebst den di einzelnen Gebäude scheidenden Gassen und einer diese Bauten an der vorderen, nach Norden gelegenen Seite begrenzenden Quer- gasse. 10. Die Südseite der via principalis nebst an dieser er- richtete Bauten der Oberofficiere.

Nachtrag. Inzwischen ist ausser den beschriebenen Bauten noch der linke Teil des links vom Praetorium gelegenen, noch nicht recht erklärbaren Kolossalbaues teilweise blossgeleg worden. Von genannter Cohorte wurden drei Kasernen auf gedeckt, von denen jede 80 Meter Seitenlänge aufweist. Die mittlere Kaserne, für 1 Manipel (= ca 200 Mann) bestimmt ist ungefähr 25 m. breit, die zur Rechten und zur Linken ge legene Kaserne war für je 1 Centurie (ca. 100 Mann) eingerichtet jede hat etwa 12 Meter Breite. Die entlang der via princi- palis aufgedeckten Officierwohnungen bestehen ebenfalls aus einem in der Mitte gelegenen grösseren und rechts und links desselben gelegenen kleineren Gebäude; sie haben ungefähr 10 m Tiefe und entsprechen in der Breite genannten Kasernen. Die Umfassungsmauer, welche auf der ganzen Ausdehnung des vorderen Lagerteils und auf einer langen Strecke des Mittellagers blossliegt, hat eine Breite von 1,20 m. — 2,20 m. Die Thoranlage ist noch nicht recht klar zu erkennen. Die linke Hauptseite scheint einen massiven Pfeiler darzustellen, der auch in den Umfassungsgraben hineinreicht. Im Gegenteil zu dem in steinreicherem Gebiete gelegenen Blankenheimer Römer- baue, zeigen die Reste der Grenzfestung von Novaesium starken Abbruch. Viele Mauern sind nur durch die scharfen Lehmein- schnitte mit hier und da vorhandenen Resten des gewöhnlich aus Geschiebe oder Basalt bestehenden Füllwerkes zu ver- folgen. Dadurch werden die Grabungen sehr erschwert und verteuert. Der Abbruch ist nachweislich an manchen Stellen schon zur Römerzeit erfolgt.

C. K.

L. Aktenköpfe.

Vor uns liegt ein Häuflein Bonner Akten aus dem Ende des rigen, dem Anfang dieses Jahrhunderts; greifen wir einige raus! Wie klingt es noch so ganz nach der guten alten Zeit, enn das Schriftstück beginnt: „Gelobt sey Jesus Christus Amen" 777); oder: „In Gottes Nahmen amen" (1778); oder etwa: „Kundt ndt zu wissen sey hiermit Jetermänglich dennen daran gelegen er dießen Brief hörren oder selpst lesen werten waß gestalten if heut dato" u. s. w. (1757). Das sind die ruhigen Verhältnisse nter dem Krummstab, in die noch keine Störung gekommen ist, o alles seinen Weg, der Ueberlieferung vieler Jahrhunderte geäss, weiter geht.

Da lautet es mit einem Mal ganz anders: „Au nom de la epublique française. Cejourd'hui vingt Praireal de l'an quatre" etc. 796); das kurfürstliche Regiment ist gestürzt, der alte Herrscher eilt in der Ferne, statt dessen haben die französischen Eroberer ch am Rhein festgesetzt. Und wieder etwas weiter, da tritt ein estimmter Name auf dem Aktenkopf hervor: „Au nom du peuple ançais Bonaparte premier consul de la republique à tous ceux ui ces presentes verront, salut! Faisons savoir" etc. (1803). Nach ahreswende schon hat der erste Consul den französischen Kaiseraron bestiegen, und nun heisst es: „Napoléon par la grâce de ieu et par les Constitutions de la République, Empereur des rançais à tous présens et à venir salut!" (1804). Immer mehr chwillt seitdem der Titel des Eroberers an: „Napoléon par la grâce e Dieu et les Constitutions de l' Empire Empereur des Français t Roi d'Italie" . . . (1807), und weiter: „Napoléon, par la Grâce de ieu et les Constitutions de l' Empire Empereur des Français, Roi d' talie et Protecteur de la Confédération du Rhin, et Médiateur de a Confédération suisse . . ." (1810).

Wieder sind einige Jahre verlaufen, gewaltige Kriege über uropa dahingebraust; sie haben die Macht Napoleons und alle eine Titel hinweggefegt, und nun lautet der Aktenkopf: „Im ahmen der hohen Verbündeten Souveraine!" oder: „Im Namen er hohen Verbündeten Mächte!" (1814). Aber diese Zwischenerrschaft dauert nicht lange, und unser letztes Aktenstück beginnt: Wir Friderich Wilhelm von Gottes Gnaden König zu Preussen, rossherzog vom Nieder-Rheine Herzog zu Moers, Kleve, Jülich nd Berg thun andurch kund und fügen Jedermanne zu wissen ass" u. s. w. (1816).

Fünfundzwanzig Jahre der Geschichte in Aktenköpfen! Man ieht, wie auch auf kleinstem Raume die grossen Weltbegebenheiten ich abspiegeln.

Bitte.

Unterzeichenter, beschäftigt mit Anlegung eines ausführlichen Verzeichnisses der in der Rheinprovinz noch vorhandenen Standesregister, bittet alle Freunde der rhein. Geschichte ihm die Register namhaft zu machen, von denen sie Kenntnis haben. Namentlich richtet er an die Bearbeiter der Dekanatsgeschichte die Bitte, die von ihnen aufgefundenen Register in den Dekanatsgeschichten aufzuführen.

Bonn. **P. Hanstein, Buchhändler.**

Antworten.

Zu Frage 8: Wo finden sich die *alten Taufregister* von Oberdollendorf und Obercassel ?

Dieselben befinden sich beim Oberlandesgericht in Bonn.

Zu Frage 15: *Woher stammt die Bonner Familie Freybütter?*

Es wird den Herrn Fragesteller vielleicht interessieren, dass in *Osterkappeln* bei Osnabrück ein Kaufmann *Freybütter* ansässig ist. Schulrat Dr. *E.* in Tr.

Berichtung zu Nr. 7.

S. 205 Z. 1 lies: Unse vruntlige *grusse. Vur[genante].*

In meinem Verlage erscheint demnächst:

Die humanistische Geschichtsschreibung

in Deutschland.

Von Dr. **Paul Joachimsohn.**

Bd. I. die Anfänge. Sig. Meisterlin. circa 25 Bogen stark.

Bonn. **P. Hanstein's Verlag.**

Redaktion: A. Minjon, Trier, Windstrasse 32; für d. archaeolog. Teil (Kunst u. Altert.): C. Koenen, Bonn a. Rh. **Verlag v. P. Hanstein in Bonn.**